

Zeit ab, die aus anderen neolithischen Erdwerken bekannt ist. Im Rheinland findet sich beim jüngst ausgewerteten Michelsberger Erdwerk von Lichsteinstrass eine spätneolithische Besiedlung. Überregional sind mittel- und jungneolithische Erdwerke mit spätneolithischer Nachnutzung z. B. aus Sachsen-Anhalt belegt. Weitere Aussagen zur Datierung werden sich nach Auswertung aller genommenen Proben treffen lassen.

Literatur

N. Avci, Das Erdwerk von Swisttal Ollheim – Eine Studie zur typologischen Einordnung in den Kontext der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen (unpubl. BA-Arbeit Universität zu Köln 2021). – M. Baales/H.-O. Pollmann,

Kreisrunde Grabenwerke des Mittelneolithikums in Westfalen. In: Th. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier (Hrsg.), Revolution Jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11/1 (Darmstadt 2015) 348–351. – J. Řídký, Introduction. In: J. Řídký/P. Květiná/P. Limburský/M. Konelová/P. Burgert/R. Šumberová (Hrsg.), Big Men or Chiefs? Rondel Builders of Neolithic Europe (Oxford 2019) 1–6. – I. Wessel/Ch. Wohlfarth, Archäologische Forschungen auf der Rheinbacher Lößplatte. Rheinische Ausgrabungen 62 (Mainz 2008).

Abbildungsnachweis

1 Lisa Calenborn/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Grundlage ©Geobasis NRW 2021. – 2 Tanja Dujmovič/LVR-ABR. – 3 Alexandra Ziesché/LVR-ABR.

Kaarst, Rhein-Kreis Neuss

Gerste und frühe Bronze – eine Siedlung der Hilversum-Kultur bei Kaarst-Büttgen

Peter Schönfeld

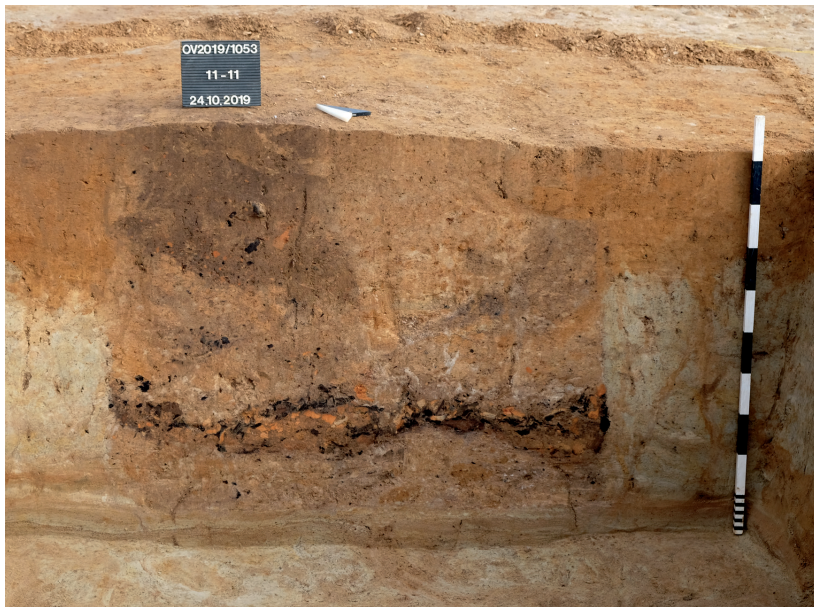
Der Neubau der Erdgasfernleitung ZEELINK (vgl. Beitrag M. Knaak/St. Becker/W. Steffens u. a.; Arch. Rheinland 2019, 36–38) stellt einen gravierenden Einschnitt in die rheinische Kulturlandschaft dar, der in den vergangenen Jahren eine Vielzahl von Prospektionsmaßnahmen und Rettungsgrabungen notwendig machte. In Erwartung einer größeren Anzahl unbekannter Fundplätze auf der Trasse erfolgte eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrags, die in weiten Bereichen von der Fa. Archaeonet GbR, Bonn, durchgeführt wurde. Dabei konnte südwestlich von Kaarst-Büttgen ein unbekannter vorgeschichtlicher Fundplatz erfasst werden. Dieser befand sich auf einer ebenen Ackerfläche an der Schieberstation Glehn, in deren Umfeld lediglich ein mittelsteinzeitlicher Oberflächenfundplatz als potentieller Konfliktbereich ausgewiesen war.

Bei der folgenden Untersuchung bestätigte sich die Fundstelle durch ein Dutzend Befunde (Abb. 1), die Keramik der Hilversum-Kultur der frühen bis mittleren Bronzezeit enthielten. Fundplätze dieser Zeitstellung sind im Rheinland wenig bekannt und bestehen oft nur aus einzelnen Grubenbefunden. Etwas umfangreichere Siedlungsbefunde, die aber

kaum sichere Gebäuderekonstruktionen erlauben, sind aus Inden-Altdorf und Erkelenz-Commerden bekannt (Arch. Rheinland 2013, 175–178). Auch am hier neu entdeckten Fundplatz waren keine Pfostengruben nachweisbar. Unter den erhaltenen, tieferen Gruben zeichneten sich aber mehrere

1 Kaarst-Büttgen. Der mittelbronzezeitliche Fundplatz auf der ZEELINK-Trasse mit einer der Speichergruben (rechts).





2 Kaarst-Büttgen. Speichergrube der mittleren Bronzezeit im Profil.

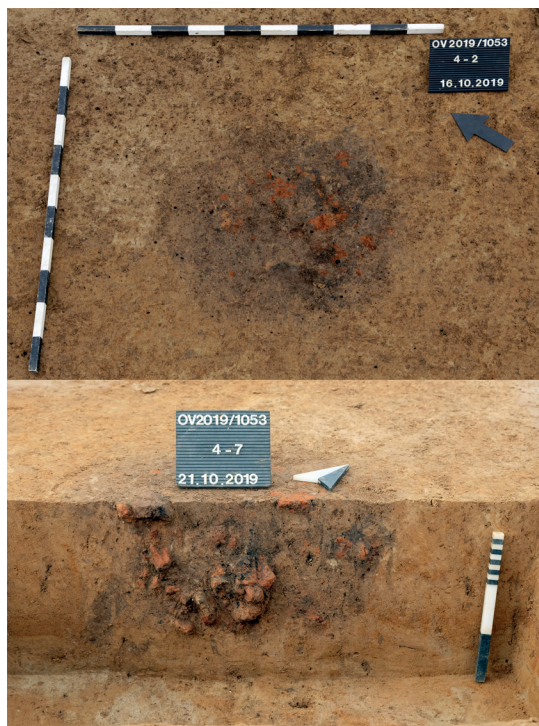
charakteristische Speichergruben ab, die einige Ähnlichkeiten zum Siedlungsplatz von Rheinberg erkennen lassen (Arch. Rheinland 1994, 41–43). Die Durchmesser der Speichergruben betrugen etwa 1,10–1,60 m, wobei sie gewöhnlich eine kreisrunde, einmal aber auch eine ovale Form aufwiesen. Die erhaltene Tiefe betrug trotz der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes noch bis zu 1 m. Bei vier Gruben war eine deutliche Zylinderform erkennbar. Drei von diesen zeigten eine ähnliche Verfüllung mit mindestens drei deutlich differenzierbaren Schichten (Abb. 2). Auf einer dünnen, lehmigen Schicht mit wenigen Holzkohleflittern lag eine stark gebänderte Schicht mit viel

Holzkohle und Brandlehm auf. Von dieser setzte sich im oberen Bereich eine fleckige, graubraune Grubenverfüllung ab.

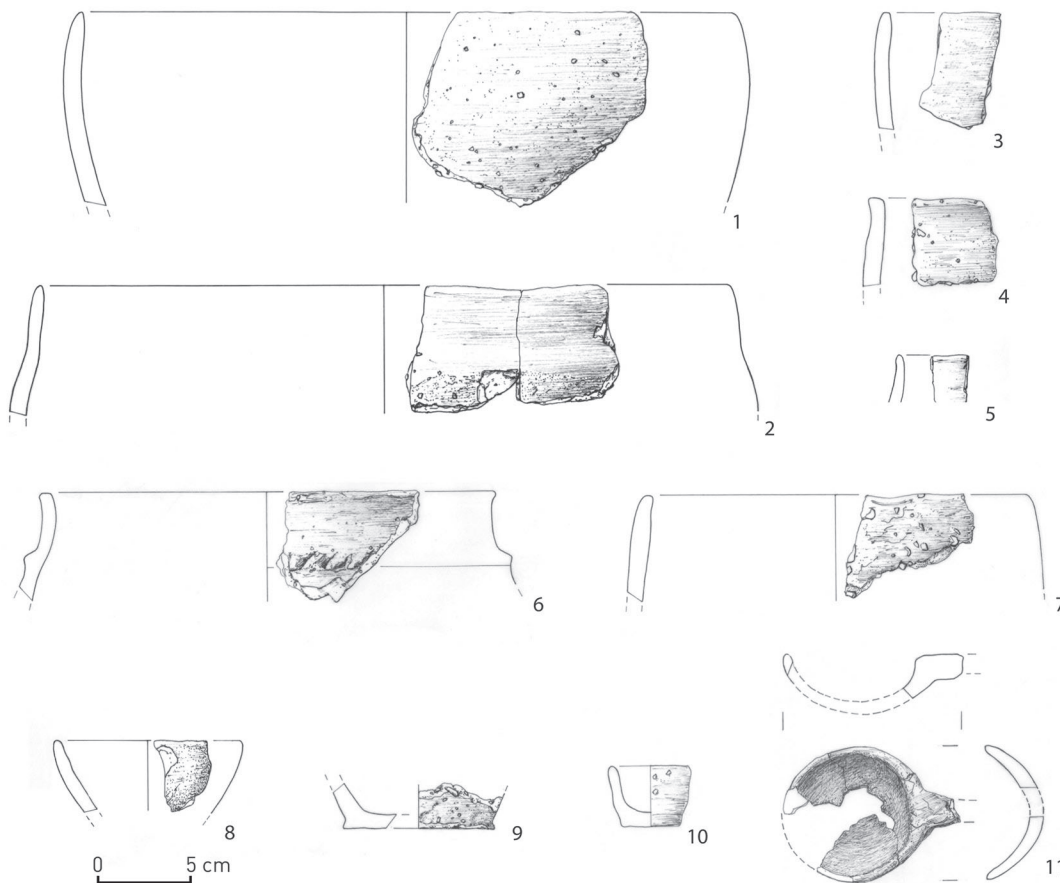
Während die unterste Schicht beim Ausräumen der Speichergruben entstanden sein dürfte, scheint die mittlere Schicht aus Holzkohle und Brandlehm mit den Tätigkeiten zusammenzuhängen, die nach der Entleerung stattfanden. Möglicherweise wurde das enthaltene Getreide direkt vor Ort verbacken. Die aufliegende obere Verfüllungsschicht enthielt ebenfalls Holzkohle und Brandlehm, aber auch beachtliche Mengen Keramik und andere Siedlungsabfälle. Die sekundäre Verwendung von Speicher- als Abfallgrube ist so auch aus Rheinberg bekannt. Aus der mittleren Schicht wurden archäobotanische Proben geborgen, in denen Tanja Zerl (Universität zu Köln) drei Karyopsen von Gerste (*Hordeum vulgare*), wahrscheinlich Spelzgerste, bestimmen konnte. Spelzgerste gehört zu den Getreiden, die in der rheinischen Lössbörde erst seit der älteren Bronzezeit nachweisbar sind. Die Radiokarbondatierung der Getreidekörner lieferte ein Ergebnis zwischen 1438 und 1282 v. Chr. (Poz-133017, 3105 ± 30 BP, 95,4 % prob.). Diese Daten geben den zeitlichen Rahmen für die Speichergrube, aber auch für die kleine Siedlung, die kaum länger als eine Generation bestanden haben dürfte.

Zu den weiteren Siedlungsbefunden zählt eine kleinere, kreisrunde Grube mit gleichmäßiger Sohle (Abb. 3). Die Verfüllung enthielt sehr viel Brandlehm, der geglättete Oberflächen und Abdrücke von Holzruten erkennen ließ. In einem Stück war eine Keramikscherbe der mittleren Bronzezeit eingebraut. Ob es sich vielleicht um Reste eines Ofens handeln könnte, war aber nicht sicher zu klären. Ofenwandung oder Bruchstücke der Tenne konnten im geborgenen Brandlehm nicht erkannt werden. Die übrigen Gruben zeigen weniger charakteristische Merkmale. Bei diesen scheint es sich z. T. um weitere Speichergruben mit geringer Erhaltungstiefe zu handeln, die vielleicht nicht alle fertiggestellt wurden. Eine größere, ungleichmäßige Materialentnahmegrube und ein mit Abfällen verfüllter Baumwurf runden das Bild der Siedlungsbefunde ab.

Auch das geborgene Fundmaterial zeigt einen bronzezeitlichen Siedlungsplatz vor Ort an, der durch die erhaltenen Befunde nur ausschnitthaft überliefert ist. Es besteht aus größeren Mengen an Keramik und Brandlehm, aber auch aus Steingeräten und Tierknochen in schlechterem Erhaltungszustand. Die wenigen Silexfunde bestehen aus regionalem Maasfeuerstein mit Spuren sekundärer Verwendung. Die pragmatische Rohmaterialgewinnung entspricht derjenigen von Inden-Altdorf und fügt sich gut in den metallzeitlichen Kontext ein. Aus Felsgestein sind die Fragmente eines Schleifsteins aus feinem Sandstein sowie Bruchstücke von Basaltlava aus der Vulkaneifel. Als vermutliche Reste



3 Kaarst-Büttgen. Kleine Grube mit viel Brandlehm und Holzkohle im Planum und Profil.



4 Kaarst-Büttgen. Keramik mit grober Quarzmagerung der mittleren Bronzezeit aus verschiedenen Befunden.

eines Reib- oder Mahlsteins liefern diese einen frühen Nachweis für die überregionale Verbreitung des Materials, die erst ab der Spätbronzezeit besser bekannt ist.

Die Keramik besteht ausschließlich aus Material der Hilversum-Kultur, gewöhnlich mit der charakteristischen Magerung aus kleingeschlagenem Quarz. Ausnahmen bilden nur wenige, eher dünnwandige Keramikfragmente. Die Gefäße erscheinen insgesamt wenig gegliedert, nur gelegentlich treten leicht abgesetzte Schultern auf. Die Ränder sind gewöhnlich gerade oder nur schwach ein- oder ausbiegend. Verzierungen sind kaum vorhanden (Abb. 4, 1–9). Vertreten ist aber eine plastische Leiste mit Fingernageleindrücken auf der Schulter eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand (Abb. 4,6). Die einfache Gefäßstruktur und die geringe Menge an verzierten Scherben – besonders das Fehlen von solchen mit Wickelschnur-Verzierung – erlauben die Datierung in eine fortgeschrittene Stufe der Hilversum-Kultur in der mittleren Bronzezeit. Interessante Besonderheiten stellen ein Miniaturgefäß (Abb. 4,10) sowie ein Schöpflöffel aus dünnwandigem, weich gebranntem Ton aus einer Speichergrube mit Hilversum-Keramik dar (Abb. 4,11).

Noch außergewöhnlicher ist der Fund einer fragmentierten Knopfsichel aus Bronze, die aus der benachbarten Speichergrube geborgen werden konnte (Abb. 5). Diese enthielt auch eine größere Menge

an Keramik, die eine Datierung in die mittlere Bronzezeit ermöglicht (u. a. Abb. 4,2.6.10). Das Gerät ist stark angegriffen und bei einer erhaltenen Länge von ca. 9,3 cm in mehrere Teile zerbrochen, wobei die Spitze zersplittert ist. Es gehört mit einer Breite von mindestens 2,9 cm zur Gruppe der großen Knopfsicheln. Der Knopf zur Befestigung des organischen Griffs befindet sich rückenständig am Basisende der Rippen. Neben der Rückenrippe sind zwei ausgeprägte Blattrippen zu erkennen. Soweit die unvollständige Erhaltung dies zulässt, ist die Zuordnung zu dem aus Süddeutschland bekannten Typ Penkhof IV sehr wahrscheinlich. Dieser wird in Süddeutschland der ausgehenden Mittelbronzezeit (dortige Stufe Bz C2, ca. 1400–1300 v. Chr.) zugeordnet. Trotz der gut dokumentierten Fundumstände kann keine Aussage dazu getroffen werden, ob der wertvolle Gegenstand versehentlich oder im Zuge einer bewussten Deponierung in die mittlere Verfüllung der Speichergrube geriet.

Im Rheinland kommen von der mittleren Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit fast ausschließlich Knopfsicheln vor. Laut Claus Weber konzentrieren sich die Sichelnde vor allem entlang eines breiten Streifens an der Erft, wozu das hier gefundene Exemplar gut passen würde. Neben Funden ohne Befundzusammenhang, wie drei vollständigen Knopfsicheln aus einem Altarm der Inde (Arch. Rheinland 2009, 52–54) und einem Sondenfund aus Odenthal-Erberich

5 Kaarst-Büttgen.
Knopfsichelfragment mit
Rückenrippe und zwei
Ergänzungsrippen, wahr-
scheinlich Typ Penkhof IV.



(Arch. Rheinland 2017, 60–63), gibt es auch Funde aus Siedlungsbefunden wie in Kerpen und Essen. Aus ersterem liegt ein vergleichbares Stück mit drei Rippen vor, allerdings weist dieses zwei Knöpfe auf. Dies dürfte eine funktional optimierte Art der Griffbefestigung darstellen. Die seltene Fundgattung der Knopfsicheln konnte mit diesem Neufund um ein frühes mittelbronzezeitliches Exemplar aus archäologisch gesichertem Befundzusammenhang ergänzt werden.

Literatur

M. Aeissen, Von der Bronzezeit ins Mittelalter – 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in Commerden. Archäologie im Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 175–178. – S. Becker/G. Schollmayer/W. Steffens/D. Tenckhoff-Maltry/A. Lenz/M. Knaak/B. Mustereit, Geologische Aufnahme entlang der ZEELINK-Gasfernleitungsbaustelle. Archäologie im Rheinland 2019 (Oppenheim 2020) 36–38. – Y. Burnier/M. Trier, Siedlungsbefunde der älteren und jüngeren Bronzezeit bei

Rheinberg. Archäologie im Rheinland 1994 (Köln, Bonn 1995) 41–43. – E. Claßen, Untersuchungen zur Abschnittsbefestigung Erberich. Archäologie im Rheinland 2017 (Darmstadt 2018) 60–63. – St. Hoffmann, Die Entstehung und Entwicklung der mittleren Bronzezeit im westlichen Mittelgebirgsraum (Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 2004) URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5-03597>. – M. Primas, Die Sicheln in Mitteleuropa I. Österreich, Schweiz, Süddeutschland. Prähistorische Bronzefunde 18/2 (München 1986). – C. Weber, Die bronzezeitlichen Sicheln, Messer, Rasiermesser und Pinzetten im Rheinland. In: H. Kelzenberg/P. Kießling/St. Weber, Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit im Rheinland. Hans-Eckart Joachim zum 70. Geburtstag gewidmet. Beihefte der Bonner Jahrbücher 57 (Mainz 2007) 37–46.

Abbildungsnachweis

1; 2; 5 Peter Schöfeld/Archaeonet GbR, Bonn. – 3 Martha Aeissen, Laurenz Rathke/Archaeonet GbR, Bonn. – 4 Stefan Stahn/Archaeonet GbR, Bonn.